

HEIMLICHE LIEBE

Am zwölften Juni 1980, wenige Tage vor der Entführung von Queen Elizabeth, fiel in Rudolf Langensiepens Wohnkeller ein Lichtstrahl. Kurz nach zwei Uhr nachts wanderte da neben seiner Schlafstelle ein helles Oval, das zitterte über den alten Auslegeteppich, hielt kurz an, wusste offenbar nicht weiter und sprang dann weg, nach draußen.

Sekundenlang wünschte sich Langensiepen, dass er nur geträumt hätte, beugte sich ans Ende seines Matratzenlagers und sah, wie das Licht nun draußen unterwegs war. Ein alter Mann ging da die Wiese hinauf, der trug etwas Silbriges, einen Metallbehälter. Blieb stehen, legte das Silbrige in die Wiese und - Lichtwechsel - jetzt war da eine junge Frau und stach mit einem Spaten in den Boden, und der Alte schaltete die Lampe aus und es bewegten sich Schatten, gut fünf Minuten nur Schatten. Schließlich verschwanden die, nach rechts.

Lag lange wach, der Expolizist Langensiepen. Was vergräbt man um zwei Uhr nachts im hinteren Winkel eines Parks, der dem Krupp-Konzern gehört. Wahrscheinlich Kostbares. Oder Gefährliches.

Typisch für die Südstadt. Im südlichen Essen, hieß es, wohnten die besser Situierten, die sorgten für Undurchsichtigkeit und nannten die Bewohner der Nordstadt die einfachen Leute.

Eigentlich wollte Exkommissar Langensiepen sich nie mehr in irgendetwas einmischen, aber diese nächtlichen Grabschaufler, die hatte er erkannt. Noch am Tag zuvor hatte er die beobachtet, eine junge Frau an der Seite eines sehr alten Mannes, so was fällt schließlich auf, und mit dem Alten hatte er geredet, ausführlich sogar. Fragwürdiges hatte der geredet, auch Politisches, und jetzt hatte der mit der jungen Frau in seinen

Kellerraum geleuchtet, und die Jeansfrau hatte ihm geholfen, etwas zu vergraben.

Kostbares oder Gefährliches. Langensiepen versuchte, sich ins Gedächtnis zu rufen, was der Alte gesagt hatte. Wieso hatte der über Kaiser geredet und über *Kaiserbäume* und über Panzer. Und über obszöne Blumen und *übergroße Schwellkörper*.

Das Gespräch mit diesem Alten, den gestrigen Dienstag musste Langensiepen rekonstruieren. Wenn er nichts ausließ, dann wüsste er mehr über diese junge Frau und den Greis und was die hier vergraben haben könnten.

Überaus angenehm

hatte der Dienstag begonnen, mit einem lustvollen Knack, als hätte Langensiepen in seine Lieblingsschokolade gebissen, in die mit den ganzen Nüssen, im Schlaf hatte er lachen müssen und war vom Lachen erwacht, denn im Traum war er durch eine nächtliche Gasse gegangen, ein riesiger Kerl mit Glatze hatte sich vor ihm aufgebaut und hielt in der Hand was Wuchtiges, aber eine weibliche Stimme hatte gerufen, Vorsicht, hatte die Frauenstimme gerufen, Vorsicht, ein Gassenhauer.

8 Mit Gelächter war er erwacht, hatte den Dienstag mit guter Laune begonnen, hatte sich eine Musikkassette eingeworfen, seinen persönlichen Gassenhauer, eine alte Trotzmusik unterlegener Freiheitskämpfer, Sehnsucht und Empörung des Andreas Hofer und seiner Tiroler Bauern, umsonst ihr Aufstand, ihre Guerillataten, die Taten dieser einfachen Leute gegen Napoleons Übermacht, die Tiroler waren besiegt worden, und auch diese Musik hatte man verboten, die war längst vergessen, war aber schön, wie pflegte der Kanzler damals zu sagen, vorzüglich, vorzüglich, hatte Kanzler Metternich gesagt, muss man sofort verbieten.

Mit trauernder Freiheitsmusik hatte der Dienstag begonnen, Langensiepen hatte sein Morgenmüsli zu schwermütigen Trozklängen gelöffelt

und im breiten Panoramafenster den Sommerhimmel bewundert, das wolkenlose Himmelsblau über den grünen Wiesenhügeln. Das Fenster in diesem großen leeren Einzimmer-Appartement erstreckte sich über die ganze Südseite, Langensiepen hauste aber nur in der hinteren Ecke, in seiner Schlafnische, in seiner Lesehöhle. Nach Alkoholschock und Invalidität wollte er unauffindbar sein, jenseits der „Remp.w.“, liest man in seinen Notizen, und nach allem, was Langensiepen sonst notierte, hieß das „Rempelwelt“.

Und ausgerechnet er, der mit nichts mehr zu tun haben wollte, bekam nun mit allem zu tun. Mit Freiheitskämpfern. Mit *übergroßen Schwellkörpern* und mit Liebessachen. Und mit jemandem, den er gewiss nie hätte kennenlernen wollen, mit Queen Elizabeth von Großbritannien.

Am Dienstag hatte er dann das Erdgeschoss verlassen, war in guter Stimmung losgezogen, in vielstimmigen Musikwolken und Tagträumen, die Frankenstraße hinunter und nach rechts hinab ins morgendlich leuchtende Ruhrtal, an der „Mondscheinwiese“ vorbei in das Buchenwaldland rund um das Fabrikantenschloss „Villa Hügel“, die Residenz der Krupps.

Wer von Düsseldorf mit der S-Bahn über Kettwig und Werden nach Essen fährt, sieht, über welche Waldhügel Langensiepen an diesem Dienstag-Vormittag streunte, der Frührentner, der seelisch invalide Mann, auf der Flucht vor seinem Kopfschmerz, diesmal jedoch mit melancholischer Sehnsuchtsmusik in Kopf und Beinen, ja, er liebte diese Klänge, den traurigen Groll und Trotz der Unterlegenen, aber er hörte auch noch die Frauenstimme, die ihn gewarnt hatte vor dem Gassenhauer. Wenn er sich konzentrierte, dann hörte er die Frau noch jetzt.

9 Lief am Waldgasthaus „Kluse“ vorbei, unter der Bahn hindurch und drüben die Hänge hinauf zur Ruine Isenburg. Und kam zwischen windverbogenen Bäumen steil über der Ruhr auf die Höhe Heimliche Liebe, die als höchster Punkt der Stadt galt, steil zur Ruhr, flach zur Stadt hin. Und wünschte sich dort oben einen Aussichtsturm, freien Blick über die Wipfel. Freund Vordenbäumen hatte gesagt, einen Überblick über das Ruhrgebiet gebe es nicht auf diesen Hügeln im Süden der Stadt, sondern höchstens unten an der Emscher, am besten auf der Schlackenhalde Schurenbach, einem finsternen und walfischrückendicken Mondberg. So

sah das Otto Vordenbäumen, der Altkommunist, der „Kriegsversehrte“, und der hatte vor dem starken Bayern gewarnt, der im kommenden Herbst Kanzler werden wollte, der, sagte Vordenbäumen, operiere mit einer Gaunertruppe, mit einer hörigen, mit einer patriarchisch geordneten, ja, mafios geordnet sei die wie ihr Vorbild, die Papstkirche. Solche Sachen sagte Vordenbäumen.

Auf der Heimlichen Liebe störten Langensiepen die vielen Besucher und die dekorativen Damen, die aus teurem Blech stiegen. Da verzog er sich lieber hinter eine Birkenreihe, wollte zu seiner Holzbank, von der das Krupp-Schloss ebenfalls zu sehen war, der Palast des Kanonenkönigs. Auf der Bank saß aber schon ein anderer, ein Alter, und das war nun der, den er in der Nacht danach beobachtet hat, wie er mit einer jungen Frau etwas vergrub, etwas Silbriges.

Ans hintere Ende der Bank hatte Langensiepen sich setzen wollen, doch er stolperte, stieß mit dem Fuß gegen eine Betonschwelle. „Wozu hier Beton,“ murmelte er. Und setzte sich, ans hintere Ende der Bank.

Warum, so notierte er sich später, hatte er sich ablenken lassen von diesem blauäugigen „Alt.m.bl.“. „Altmännerblick“? Langensiepens Notizen sind Kürzel, punktierte Buchstaben, oft nur schwer zu deuten, doch man erfährt, dass der Alte das Stolpern benutzt hat, ein Gespräch anzufangen. Und was der nächtliche „Gr.sch.“ – Grabschaufler? – dann geredet hat, das hielt der gewesene Hauptkommissar anfangs für Rentnergeschwätz. Später erschien es ihm wie ein Verhör. Wie hätte er ahnen können, dass alles, was der Greis sagte, zu tun haben würde mit den Verrücktheiten, die an den folgenden fünf Tagen fünf Menschen im Süden der Stadt Essen anrichteten. Und wie hätte Langensiepen wissen können, dass zu diesen fünf Leuten am Ende nicht nur dieser Alte gehören würde, sondern auch er, Rudolf Langensiepen.

Nach dem Stolpern war zunächst die schöne Ruhe gewesen auf der Bank, der Blick hinab auf das kupfergrüne Dach des Palastes mit den mehr als zweihundert Zimmern. Neben „Villa Hügel“ im Sonnenglitzer der Baldeysee. Und rings um die Wasserfläche die rundlichen Waldhöhen, die lagerten auch an diesem Tag um den See herum wie die Leiber von Riesenrindern.

Am Himmel bewegten sich Passagiermaschinen. Alle zwei Minuten der Lärm von Blechriesen in Richtung Rhein. Sinkflüge. Nach Düsseldorf hinunter.

Langensiepen musste nicht zum Banknachbarn hinüberschauen, er verfügte über Fliegenaugen, die meldeten ihm das Nötige. Figur mittelgroß, blaue Augen, schlank, Stock, Trenchcoat. Silberweißes Haupthaar, gut siebzig Jahre, eher fünfundsiebzig.

„Wozu der Beton, haben Sie gefragt.“

So begann der zu reden. War es so?

Langensiepen hat ihm jedenfalls nicht geantwortet.

„Vierzig Jahre alt ist der.“

„Kennen wir uns?“ Langensiepen wollte verdrossen klingen.

Der Alte blieb freundlich, redete leise und schien zu lächeln. „Oberflächlich kenne ich Sie. Dort hinten über den Kiefernwipfeln, da sieht man den Wohnblock, in dem Sie und ich hausen. Frankenstraße 345.“

Woher wusste der, wo Langensiepen wohnte. Obwohl er offiziell dort keineswegs wohnte, gemeldet war er nach wie vor, auch nach seiner Suspendierung, bei Frau und Kindern in Rüttenscheid.

Dann hat der leise weitergeredet. Seit 1914 kenne er diesen Hügel Heimliche Liebe. Und über den Beton sei auch er schon gestolpert, den hätte man nutzen sollen als Fundament für einen Aussichtsturm. Ein Turm böte hier einen grandiosen Rundblick. Über Europas Energiezentrum.

Langensiepen schwieg. Obwohl auch er sich einen Turm gewünscht hatte. Immerhin sagte der Alte nicht Ruhrgebiet, sondern Energiezentrum.

„Neulich sah ich Sie beim unteren Eingang F, mit einem Einkaufsnetz. Wer nutzt heutzutage noch Netze. In Ihrem waren Bücher. Was lesen Sie?“

Langensiepen wartete zehn oder zwölf Sekunden, gab dann die Antwort recht knapp und mit Knurrstimme. „Romane.“

„Romane? Romantiker also.“ Der Alte lächelte und wartete dann ebenfalls zehn oder zwölf Sekunden. Wollte gewiss mehr hören, aber Langensiepen sagte nichts weiter. Und so setzte der Alte sein Gemurmel fort. Autonomes Gemurmel. Einen einmaligen Rundblick hätte man von hier oben, gäbe es hier wieder einen Turm. Dann sähe man ein halbes Dutzend Städte. Duisburg, Essen, Bochum und Dortmund seien älter als Deutschland. Er als Achtzigjähriger könne sich so eine Bemerkung erlauben, so eine pathetische, so eine Deutschlandbemerkung.

Ein Bildungsbürger war der, sagte sich Langensiepen, der brauchte nur ein Stichwort, dann würde der endlos salbadern. Langensiepen lieferte keine Stichworte. Anfangs nicht. Aber der redete auch so, redete jetzt über das Schloss dort unten und über Richard Wagner, Wagner habe sich für sein Festspielhaus in Bayreuth ebenfalls so einen pompösen Palast bauen lassen wollen, zu gerne so einen prunkvollen wie diesen hier, nicht so eine Scheune wie das, was er dann vom Bayernkönig Ludwig bekam. 1945 habe Englands Luftwaffe Wagners Festspielhaus für eine Brauerei gehalten. Und nur weil die RAF-Piloten glaubten, dort unten braue man das berühmte bayerische Bier, hätten die das nicht zerbombt. „Inzwischen braut sich's da wieder. Ungeniert.“

Hat der das so gesagt? Zum Glück gibt es außer Langensiepens Notizen auch andere Quellen, so dass gesichert ist, was der alte Heinrich Hertz 1980 auf der Heimlichen Liebe gesagt haben dürfte. In der Tat, die Sache mit dem Festspielhaus 1945 hat Hertz gern erzählt.

Dann war es um „den Flughafen dort hinten“ gegangen, der kippe Gift und Lärm über Deutschlands größte Stadtlandschaft. Pro Atlantikflug versprühe jeder Passagier eine Tonne Gift. Dafür müsse eine Familie ein Jahr lang Auto fahren. Der Giftflughafen trage aber nicht etwa den Namen der Region, die Gift und Lärm auszuhalten habe und aus der die meisten Fluggäste kämen, der Flughafen heiße nicht „Essen“ oder „Ruhr“, sondern „Düsseldorf“. „Und so hören wir hier nun immerzu unsere autistische Arroganz. Unüberhörbar dröhnend. Höhnend.“

So redete der. Wirkte aber nicht grimmig oder gar verbittert, sondern eher amüsiert. Amerikaner, Franzosen, Japaner und alle, die halbwegs bei musikalischen Sinnen seien, die könnten diesen Flughafennamen gar nicht aussprechen. Die zerstolperten diesen tölpeligen Namen *Düsseldorf* zu Schusseldoof oder Duddeldu, dies teutonische Umlautgezischel *Düsseldorf*, das sei einfach unsäglich. „Ach, unsere Landeshauptstadt.“

Langensiepen nickte kurz. Solchen Leuten, notierte er, sollte man höchstens „zun.“ – zunicken? – und keinesfalls widersprechen, sonst endete das nie. Erst am nächsten Tag, erst beim Protokollschreiben meinte er zu erkennen, dass der Greis mit solchen Bemerkungen versucht hat, auch ihn, Langensiepen, zu leichtfertigen Äußerungen zu reizen. Mit Hohn auf Wagner und auf Düsseldorf. Düsseldorf habe mit seinem wunderbaren Sohn Heinrich Heine nichts anfangen können, habe seine Universität auf keinen Fall Heine-Universität nennen wollen. Für immer blamiert sei Düsseldorf. „Hauptstadt in Deutschlands größtem Bundesland wurde ein Senfdorf an der Düssel. Ein Ort, der seinen Namen von einem kinkerlitziigen Bach herleitet, von einem Rinnsal aus dem Neandertal. Regierungssitz des größten deutschen Bundeslandes wurde ein Nest am neandertalischen Düsseldorf.“

Wenn je in diesem reichlich großen Nordrhein-Westfalen auf historisch konsequente Weise eine Hauptstadt zu benennen gewesen wäre, dann hätte die, sagte er, in der Mitte des Landes liegen müssen, auf der Grenze zwischen Nordrhein und Westfalen, auf einer Linie, die es seit mehr als tausendfünfhundert Jahren gebe, seit der Wende vom Altertum ins Mittelalter, seit Zeiten, in denen man an ein Düsseldorf noch weitere tausend Jahre nicht habe denken können und mögen, und dann erfülle im Land Nordrhein-Westfalen nur ein einziger Ort diese Bedingung historisch korrekt, und das sei derjenige, der schon im ersten Jahrtausend nördlich der Frankenstraße sächsisch-westfälisch gewesen sei und südlich der Frankenstraße fränkisch-rheinisch.

Bei seinen eigenartigen Äußerungen betrachtete der Alte den Langensiepen mit starken blauen Augen – belustigt? kontrollierend? – und als Langensiepen auch jetzt nicht reagierte, fügte der hinzu und blieb vernünftig: „Die Straße, an der Sie und ich wohnen, unsere acht Kilometer lange Frankenstraße ist im Namen von Nordrhein-Westfalen der uralte

Bindestrich. Oder Gedankenstrich. Westdeutsche Zentralstadt wäre, ginge es korrekt zu, Essen. Spüren Sie meinen Groll über die Missachtung eines mythischen Ortes?“

„Ich versuch's mal,“ hat Langensiepen gesagt, konnte aber eine Rückfrage nicht lassen. „Mythischer Ort? Essen?“

Der Alte zischelte „ts ts“, als fände er köstlich, dass es jemand geben könne, der dermaßen ahnungslos war. Der Name Essen komme nicht von den Schornsteinen, die einst „Essen“ hießen, sondern vom ältesten Mythos im zentralen Europa. „Von einem Ursignal.“

„Ursignal? Essen?“

Von einem Signal, das nicht wie das Kreuz Himmel und Erde zertrenne in Geist und Materie, sondern das Geistige und Materielles vereinige. Im ersten Jahrtausend habe Essen *Asnithi* geheißen, sei Essen der „Eschen“-Ort gewesen. In Schweden hießen Eschen noch heute Essen, und man wisse doch, die Esche war bei Kelten wie Germanen der Urbaum. „Älteste Urkunden melden, dass die Welt eine Esche ist, und mitten im Sommer halbkahl. Weil an ihren Wurzeln die Habgier nagt. Der Drache *Nidgir*.“

Richtete wieder seinen Blauaugenblick auf Langensiepen. Und redete weiter, mit resigniertem Kicherton, als hätte auch Langensiepen das Monster längst kennen müssen, den Drachen NeidGier.

Essen sei ein „UrOrt“. Wie schrecklich dagegen Köln, schon der Name: seit zwei Jahrtausenden nenne sich diese Stadt „Kolonie“. „Seit anderthalb Jahrtausenden Vatikan Kolonie.“ Und erklärte dann, lächelnd, wahrscheinlich habe der berühmte Nibelunge seine Feuerkünste in den Wäldern gelernt, auf die sie hier hinabsähen. „Der Kerl aus dem Niederland brachte den Kahlfraßdrachen bekanntlich um. Und glaubte, das Böse habe er besiegt. Seine Energietricks jedenfalls lernte er dort unten. Auf der Basis von Anthrazitkohle, der stärksten aller alten Energien. Anthrazit lag hier offen zutage, und geschmiedet wurde an der Ruhr schon in der Vorhistorie. Das melden alle Archäologen. Auch die Krupps kamen aus Xanten.“ Und redete so immer weiter, redete von Prometheus und

vom Wunsch, den Weltmächten das Feuer wegzunehmen. „Heute Atomkraft.“

Langensiepen schwieg, mied nun auch das Nicken. Wollte den Greis nicht zu immer neuem Gebrabbel reizen über die nordrhein-westfälische Hauptstadtfrage, über das Rinnsal *Düssel*, über die Nibelungen und über Atomkraft.

Aber der gab keine Ruhe, wendete sich mit seinem Blauaugenlicht wieder an ihn. „Offenbar sind Sie so alt wie dieser Beton.“

„Vierzig bin ich.“

„Dann sind Sie exakt im Alter des Betons. Und halb so alt wie ich.“ Der schaute eine Weile ins Leere, als rätele er über Beton. Und amüsierte sich dann wieder. „Als Ihre Eltern Sie gemacht haben, hing vor Essens Hauptbahnhof ein fünfzig Meter breites Transparent. Ein Gruß an den damaligen Kanzler. Jeder Buchstabe anderthalb Meter hoch. WILLKOMMEN IN DER WAFFENSCHMIEDE DES REICHES!“

„Achtzig sind Sie?“

„Wie das Jahrhundert.“

Hinter der Birkenreihe heulten Harleys zur Heimlichen Liebe hinauf. Am Himmel sanken die nächsten Maschinen. „Inzwischen sackt hier alles ab. Auf das Niveau von *Düsseldorf*.“

So hat der geredet. Der in der Nacht danach den silbrigen Kasten versteckt hat, vor Langensiepens Terrasse.

In der Tat, wie sollten Amerikaner oder Chinesen das Wort *Düsseldorf* aussprechen.

Plötzlich aber redete der auch über ihn, Langensiepen. „Kürzlich, vor mir, an der Supermarktkasse, ein merkwürdiger Mann, so um die vierzig, mager, schütteres Haar, bißchen wie Woody Allen. Und dieser NeoWoody trug in seinem Einkaufsnetz Bücher. Und Nüsse und Müsli. Ein ‚Alpen-Müesli‘. Und stritt mit der Kassiererin, beschwerte sich, dass nur eine einzige Sorte Zeitung ausliege, das Ruhrblatt und das Brüllblatt. Brüllblatt sagte der. Und Menschenverachtungsblatt. Das wecke ständig Wünsche und mache Versprechungen und halte die nie, das locke mit Nichtnachrichten und Entwürdigungen und mit Reizweibern. So beschwerte sich dieser Ruhr-Woody und hielt den Kassenbetrieb auf. *Reizweiber* und *Nichtnachrichten*, das gefiel mir. Aber ausgerechnet die Kassiererin fragte der, wieso keine Frankfurter Zeitungen auslägen, keine Berliner, keine Süddeutsche. Die Frau tat mir leid, mit der Auswahl der Zeitungen hatte die garantiert nichts zu tun. Was ‚Verantwortbares‘ verlangte dieser Netzmensch und behinderte den Betrieb. Sind Sie nun genügend verlegen?“

Langensiepen genierte sich. Und sagte dann, am wenigsten sei zu verbessern, dass er manchmal doch noch was verbessern wolle. „Das mit den Zeitungen, irgendwer musste das mal sagen.“

„Hertz heiße ich. Heinrich Hertz.“

Auch Langensiepen nannte seinen Namen.

„Methoden falsch. Und Adressat falsch. Die arme Kassiererin.“ So redete der Alte, in komischem Klage-ton.

16

Langensiepen wollte nun nicht weiter verdrossen sein, sondern fragte den Alten, diesen Heinrich Hertz, ob er richtig gehört habe, dass Hertz die Heimliche Liebe seit 1914 kenne. Der nickte.

„Wo sonst schaut man den Krupps so gut aufs Dach. Und wie edel glänzt dort dieses Bredeney, hoch über Baldeney. Von hier aus ist sogar der Bahnhof zu ahnen, den sich Krupp da unten in den Wald bauen ließ. Einen Bahnhof eigens für sich. Und für den Kaiser. Für den Demokratenmörder. Der 1848 die Freiheitsbewegten hatte niederschließen lassen.

‚Niedermachen!‘ hatte Wilhelm kommandiert. Bismarck machte ihn dann zum Kaiser.“

„Weiß ich alles nicht,“ murmelte Langensiepen.

„Will keiner wissen.“ Der Alte schien nach wie vor vergnügt, hatte ja nun einen guten Zuhörer. „Und die es wissen, die behalten es für sich. Und dann stiegen ja auch am Bahnhof dort unten nicht nur Kaiser aus, sondern am Ende auch der Männerheim-Insasse. Der bei Charlie Chaplin Hynkel hieß. Und der in Essen die meterhohen Buchstaben bekam.“ Wieder der unheimliche, der amüsiert prüfende Blick.

Dann sagte der zum Glück einfachere Dinge und redete über einen Turm, der hier oben gestanden habe. Stünde auf der Heimlichen Liebe wieder ein Turm, dann sähe man rings am Horizont die Sitze der zehn größten deutschen Konzerne. „Und dort unten sähe man die neuen Staatsbesuche. Neue Einfahrten der wichtigen Leute ins Krupp-Schloss, zwischen den Kaiserbäumen. Zum Glück sehe ich noch gut, ich könnte Ihnen meine Lieblinge zeigen. Libanonzedern. Mammut-Sequojas. Trompetenbäume.“

„Enorme Namen.“

„Und enorme Gewächse. Chinesische Zaubernuß. Schlangenhäutige Tränenkiefer. Wilhelm eins und zwei machten dort neunmal Visite. Herr Hynkel viermal. Und die Kaiser wie der Herr Hynkel, sie grüßten bei jedem Besuch ‚die schwer arbeitende Bevölkerung an Rhein und Ruhr‘. In Wirklichkeit wollten sie Kanonen. Und Panzer. Für ein ‚großgermanisches Europa‘. Zum Beispiel das Schlachtschiff ‚Tirpitz‘. Zweihundertfünfzig Meter lang, aus Kruppstahl. Aus den Legierungen ‚Wotan weich‘ und ‚Wotan hart‘. Was, Herr Langensiepen, machen Sie beruflich?“

17

„Im Grunde nichts. Ich höre Musik. Lese Romane. Und wandere um den See. Früher mal war ich Polizist.“

„Polizist? Ach, und warum nicht mehr?“

„Wurde für den Staat untragbar.“

Wenn Langensiepen sich richtig erinnerte, dann hat Hertz nun nach oben geschaut, ins Geheul der Einflugschneise. „Für den Staat *untragbar*. So was gab's auch mal bei mir. Darf man erfahren, warum bei Ihnen?“

„Alkoholismus. Ist bekanntlich chronisch. Und bei der Polizei unmöglich. Süchtige sind erpreßbar. Ein Sicherheitsrisiko.“

Der Alte nickte und schien abermals belustigt. Im abendlichen Nachrichtenkinofilm, murmelte er, wimmelte es von Sicherheitsrisiken. Das gehöre zum allgemeinen Absinken in Richtung Düsseldorf.

Da stellte Langensiepen seine zweite Frage. „Was war bei Ihnen das staatlich *Untragbare*?“

„Vielleicht kriegen Sie's raus. Waren ja mal Rauskrieger. Staatstragender Rauskrieger.“

„*Rauskrieger*? Klingt gut. Jedenfalls besser als Krieger.“

Darüber hat der Alte wieder sehr freundlich gelächelt, überhaupt schien dieser Heinrich Hertz von Grund auf in guter Stimmung, hat sich aber nun häufig nach hinten gedreht und durch die Birken zur Straße zurückgeschaut, sah dort den Autos hinterher, die zur Heimlichen Liebe hinauffuhren, jedenfalls den schnelleren, denen blickte er hinterher.

Apropos *Krieger*, murmelte er, im Jahr 1900, in dem er, Hertz, geboren sei, sei ein weltberühmter Philosoph gestorben, und dieser große Meisterdenker, der habe erklärt: „Der freie Mensch ist Krieger.“ – „So ist es dann auch geworden, das Jahrhundert. *Der freie Mensch ist Krieger*. Was die arme Freiheit schon alles hat aushalten müssen.“

Langensiepen wusste nicht, von welchem Weltberühmten der redete. Und sagte, als Polizist sei er möglichst ohne Waffe gegangen. „Sozusagen unkriegerisch. Aber mit kleinen Erfolgen. Wohl weil sich das im Milieu herumgesprachen hatte. Dass ich ohne Waffe ging. Und Sie, welchen Beruf haben oder hatten Sie?“

„Gärtner.“

„Gärtner?“

„Hügelgärtner. Arbeitsplatz dort unten, hinterm Krupp-Schloss. Fünfzig Jahre im Glashaus, hinter Villa Hügel. Spezialist für Orchideen. Auch Orchideensucht ist chronisch.“ Und hat dann zu philosophieren begonnen, über Orchideen und über Glashäuser. Langensiepens Gedächtnis speicherte keine genauen Erinnerungen, am nächsten Tag wusste er nur noch, zur Villa Hügel gehöre nun mal die Liebhaberei des alten Krupp, das „Pflanzenschauhaus“, und gelegentlich gärtnerische Hertz auch heute noch. Über Orchideen redete der und tat das so ausführlich, dass Langensiepen schließlich meinte, ihn unterbrechen zu müssen. „Orchideen, tut mir leid, finde ich kitschig.“

Stahlblau belustigte Augen.

Langensiepen meinte, das erklären zu müssen. „Dieses schwülstige Geblühe, das – das wirkt auf mich wie Straßennutzen, die ihren Rock heben. Oder wie Operndiven, wie Tenöre, die ihr Organ vorführen, ihr großartiges Organ. Auch Orchideen zeigen ja wohl Organe, intime Organe. Obszönes fleischiges Blüten. Schleimig, ölig, kitschig.“

Den Alte schien nun überaus heiter. „Aber viele, mein Lieber, sehr viele Menschen lieben das! Mögen nicht nur Orchideen, sondern auch Nutzen, auch Tenöre und Operndiven – sind allesamt unheimlich beliebt.“

„Auch meine Eltern mochten Orchideen.“ Erst später, beim Protokollieren merkte Langensiepen, dass er dem Weißhaarigen Dinge sagte, die er noch nie herausgelassen hatte. „Jedesmal zum Hochzeitstag kam Vater mit so einer besonderen Sorte. Immer mit einem fetten Exemplar. Erschien im Musikzimmer komisch verlegen, stammelte was vom Hochzeitstag und überreichte Mutter ein rosafarbenes, ein fleckig braunes Etwas.“

„Wahrscheinlich Ragwurz. Eine *Ophrys*. Lippe braun, bernsteinfarben, dunkelbraun bis schwarzpurpurn.“

„Immer am zweiten Mai, jedesmal so eine fettig glänzende Blütenglatze. Linkisch, wie ein Schuljunge, den sie beim Mogeln erwischt hatten, so stand er da mit seinem Protzstück, und an jedem zweiten Mai schlug

Mutter ihre Hände über dem Kopf zusammen und fragte, wieso er sich in solche Unkosten gestürzt hätte.“

„Ihnen war’s peinlich? Als hätten Sie Ihre Eltern beim Sex erwischt?“ Hertz freute sich und sagte, Orchideen zeigten in der Tat übergroße Schamlippen, pralle Schwellkörper, scheinbar künstlich, vorläufig noch ohne Silicon, das man in USA neuerdings Frauen einpflanze. – Wendete sich dann wieder zurück. Hinter den Birken raste ein roter Renner zum Gasthaus hinauf. – „Und das wird nun wohl auch uns blühen, wie fast alles von unseren Weltbeherrschungsfreunden.“ Kurzer Blauaugenblick. „Für Ihre Orchideenbeschimpfung besten Dank, die kommt nur sechzig Jahre zu spät. Ich gelte als Koryphäe. Und verdiene mit dem *kitschigen Geblühe* ganz gut Geld.“

So redete er, der Grabschaufler, der in der Nacht danach den Silberkasten vergraben hat vor dem Souterrain-Appartement, das Langensiepen heimlich bewohnte. Und Hertz hat dann wieder von dem Turm geredet, der auf der Heimlichen Liebe gestanden habe, ein breiter stämmiger Bau sei das gewesen, in dunkelgrüner Farbe. „Ende 1942 stand der hier oben, mit flachem Dach. Und auf dem Dach ‚Flaks‘ Flugabwehrkanonen. Daneben Scheinwerfer, solche, mit denen Herr Speer die Nazi-Parteitage illuminiert hatte. Nun stiegen seine Lichtspeere hier oben auf, zum Himmel über der Ruhr. Und suchten ‚Alliierten Terror?‘“

Unmöglich konnte Langensiepen ahnen, dass auch diese Bemerkungen zu tun hatten mit der Aktion, an der er sich beteiligen würde, ach, hätte er gewusst, was auf ihn zukam, er wäre geflohen. Erst Tage später, als alles vorbei war, verstand er, wovon Hertz geredet hatte. Von Gewaltsachen.

Seine kleinen Töchter hätten nicht „Heimliche Liebe“ gesagt, sondern „Heinriche“, weil ihr Vater ihr Heinrich war und weil sie sonntags mit ihm hier heraufspazierten und von hier aus fast immer zur Isenburg hinüber, zu schrecklichen Felsverstecken. 1914 sei sein Vater aus Berlin nach Essen versetzt worden, zu den Kruppwerken. Die Schulfreunde in Berlin hätten gespottet, Ruhrpott, Dreck, Proleten, mit Widerwillen sei er hierher gekommen. „Und dann dies hier. Klassische Idylle. Ein Schloss zwischen Waldbergen. Schlangenlanger Lauf der Ruhr. Und sind sie nicht

grandios, die Buchen?“ Die nächste Großstadt hinterm Eschen-Ort heiße Buchenheim. Belustigter Blick. „Plattdeutsch Bochum.“

Verwirrendes redete dieser Heinrich Hertz, dieser alte Herr im hellen Haar, silberweiß wie Weidenkätzchenblüten schimmerte Hertzens Haupthaar. „Gleich im August 14 war ich hier oben. Und saß ziemlich genau hier, wo wir jetzt sitzen. Hockte hier in der Wiese, vierzehnjährig, und hörte Stimmen.“

„Stimmen?“

„Dort, wo jetzt die Autos parken, da waren zwei Mädchen, die saßen hinter dem ‚Büschken‘, wie sie hier sagen, hockten dort und trällerten und sangen ‚Die Welt ist voller Morden‘. August 14, ich denke, Leser Langensiepen weiß, was da anfing. Warum sollten Gören nicht zwitschern, was auch Großdenker dachten. *Der freie Mensch ist Krieger*. Aber auch sanfte Sachen säuselten die. ‚Schön sind alle Heckenrosen, schöner ist das Küssen und das Kosen‘. ‚Komm in meine Liebeslaube, wo zwischen Flieder und Jasmin die allerschönsten Mädchen blühen‘. Für einen Vierzehnjährigen ziemlich überfordernd. Kauerte hier im Gras und zeigte denen den Rücken, hörte aber zu. ‚Komm hilf mir mal die Rolle drehn, wir drehn das Ding zusamm‘. Und dann ‚Gestorben, gestorben muss sein. Flandern ist in Not, in Flandern reitet der Tod‘. Da stand ich auf, ging zu denen hin und hab mich beschwert, wohl ähnlich komisch wie Jahrzehnte später Herr Langensiepen an der Supermarktkasse. In Flandern, hab ich denen gesagt, reitet nicht der Tod, sondern der Sieg. Als Antwort krächten die: ‚Maikäfer flieg, dein Vater ist im Krieg, deine Mutter ist in Pommernland und Pommernland ist abgebrannt‘. Pommernland sei kein bisschen abgebrannt, protestierte ich. Aber die haben sich gut verteidigt und die ältere, die frechere, tat das dann fast sechzig Jahre lang. Die wurde meine Frau.“

Langensiepen musste näher rücken. Hertz zeigte Fotos. „Da stehen wir vor einem halben Jahrhundert, hier in dieser Wiese, 1930. Unten die Villa. Den See gab es noch nicht.“ Hertz, damals in üppig blondem Haar, trug Knickerbockerhosen, stützte sich auf ein Charly-Chaplin-Stöckchen. Die Frau war ein wenig größer als er. „Die Frau mit dem kessen Hut war 1914 die Sirene gewesen, die Göre im *Büschken*. Damenhüte blühten gern üp-

pig, wie Orchideen.“ Zeigte dann ein anderes Foto. Die Heimliche Liebe im Schnee. „Dezember 42. Stalingradwinter. Ungewöhnlich schneereich war der. Und da stand nun dieser dunkelgrüne Turm, in den sogenannten Tarnfarben. Im Schnee kein bißchen getarnt. Auf Winterkrieg waren die gar nicht vorbereitet.“

Steckte die Bilder in zerknautschtes Brieftaschenleder. „Nach 45 kam der Turm weg. Als ob man ihn nicht hätte nutzen können.“ Amüsierte sich leise weiter, dieser eigenartige Herr Hertz, und sagte, wenn es jetzt wieder Krieg gebe, dann könne der Osten den Westen dreißig mal abschaffen. Und der Westen den Osten vierzig mal. Schickte spöttisch prüfende Blicke und lispelte von Vietnam und von aberwitziger Weltpolitik. In seiner Verwirrung sah Langensiepen wieder seinen eigenen Krieg, sah die roten Fahnen am besetzten Haus unten im Arbeiterviertel Segeroth. Sein letzter Polizei-Einsatz war das gewesen, ein „Kommunistennest“ war da zu räumen, Langensiepen in der ersten Reihe, jeder, auch Langensiepen mit schussbereiter Waffe, obwohl er doch alkoholkrank war, und sah wieder den Langhaarriesen auf sich losstürmen mit erhobenem Schemel und mit „Bullenschweine!“ Und die alkoholische Zitterhand hatte den Schuss gelöst. Noch auf der Bahre wimmerte der *Bullenschweine*. In den Medien wochenlang Zorn über den Polizei-Einsatz. Der Kerl hatte überlebt. Die Einsatzleitung bedauerte, sprach von menschlichem Versagen, der Versager sei vom Dienst suspendiert.

Neben ihm redete der Alte von Weltkriegssachen. *Lichtspeere* hätten von hier oben aus den Nachthimmel abgetastet, nach „Fliegenden Festungen“. Die Nazis hätten triumphiert, Bomben auf Frauen und Kinder, das be-
22 weise, wer *Terror* mache. Als hätte nicht auch Hitler, wenn er gekonnt hätte, Englands Städte „ausradiert“. – Hertz wischte sich ein Insekt von der Stirn. – „Das Demoralisieren mit Bomben, *moral bombing* hat nie funktioniert. Verstärkt immer nur Trotz. Und Angstlähmung. Ach, die *Methoden*.“

Murmelte das sehr leise, bohrte mit seinem Stock den Boden auf. Ein Jet hatte die Sonne verdeckt. Der Schatten sprang schon über die fernerer Waldhügel. Dann rührte und dröhnte es wieder. Lärm heulte über die Riesenleiber rings um den See.

Von hier oben sei zu sehen gewesen, wie nachts die nördliche Himmels-
hälfte rot leuchtete. „Vier oder fünf Städte brannten. Antworten auf Co-
ventry. Auf London.“ – Er senkte das Gesicht. – „Am Ende Millionen zer-
quetscht. Erstickt.“ Aber das Bombardieren steige nun wieder im Kurs. Das gelte als patriotisch. Sogar als heilig. Höchstens der sei patriotisch, der – er unterbrach sich. Schwieg.

Langensiepen wollte ungerne über Bomben reden und über Krieg. „Als Berliner mögen Sie das Ruhrgebiet?“

So leise hat Hertz dann geredet, dass Langensiepen sich einiges ergänzen musste. Dieses Gebiet, diese Fünf-Millionen-Zwölf-Städte-Stadt sei einzigartig, werde aber seit je misshandelt. Unter den Kaisern wie unter den Nazis. Auch im Kapitalismus. Im Ruhrgebiet habe es weder Verwaltungen gegeben noch Universitäten. Die Regierungen immer außerhalb. Noch heute würden Dortmund und Bochum regiert von Arnsberg aus, einem Nest oben im Sauerland. Oberhausen, Mülheim, Essen und Duisburg unterstünden Düsseldorf, dem „Schreibtisch des Reviers“. Als ob den Deppen an der Ruhr beim Schreiben die Hand geführt werden müsste. „Ruhrpott Pisspott.“

Das Dorf am Düsseldorf misshandle die *Fünfmillionen-Zwölf-Städte-Stadt* nunmehr als Einflugschneise. Erst seit in Villa Hügel kein Krupp mehr lebe, kippe man den Lärm und das Abgasgift. Düsseldorf sei wie München oder Frankfurt, ein Ort der Aufgeblasenheit. „Ein Ort der Gewinnmaximierer, der Allesverkäufer. In ihrer Wachstumsbesoffenheit verkaufen sie auch Wasser und Luft und am Ende den Planeten. Meine Briefe an die Ministerien, mein Protest gegen die Einflugschneise war natürlich zwecklos. Und mit meiner Frau gab es Streit.“
23

„Die war gegen die Briefe?“

„Sie wollte schärfere. Der Flughafen, wenn es ihn denn schon geben müsse, solle Ruhr heißen oder Essen, Essen sei Deutschlands fünfgrößte Stadt, die Ruhr sei überhaupt die größte Stadt in Deutschland, allein Essen sei größer als Düsseldorf oder als Frankfurt. Und warum ich nicht schon im Briefkopf meine akademischen Titel aufzählte, meine Position bei Krupp und dass mein Arbeitsplatz direkt unter der Einflugschneise

liege, in der Villa Hügel. Mit Krupp hätte ich drohen sollen.“ Hertz drehte sich zur Straße, hinter den Birken jagte Rotlackiertes zur Heimlichen Liebe hinauf.

Als von der Zeitung einer gekommen sei, der über seine Orchideen habe schreiben wollen, hätte seine Frau den gefragt, wo die Antwort bleibe auf die Briefe, natürlich sei der ahnungslos gewesen und habe auch gar nicht kapiert, wieso sie von Körperverletzung redeten. „Dem war neu, dass Vernunft vom Vernehmen kommt. Vom Hörenkönnen. Ach, der Ruhrmensch. Nie gab es Proteste gegen Düsseldorf. Nach dreißig Jahren Familienzeitung ist nichts mehr übrig vom Märzbewusstsein. Weder vom März 1848. Noch vom März 1920.“

„1920?“

„1920 gab's hier eine ‚Rote Armee‘. Gegen frühen Faschismus. Tausende Ermordete. Was Peter Weiss auf seinen tausend Seiten über den frühen Arbeiter-Widerstand mit keinem Wort erwähnt.“

Den Exkommissar traf wieder dieser irritierende Blick, diese Mischung aus Ernst und Heiterkeit. Nie hätten sie zusammengefunden, die Romantiker aus Berlin und die Macher an der Ruhr. Von der *Roten Armee* geistere nun nur noch eine Fraktion, eine „Rote-Armee-Fraktion“. Gegen alte und neue Nazis. Und die Fraktion begehe die uralten Fehler, mache sich unmöglich. „Unm. f. M.rechte?“ liest man in Langensiepens Notizen. „Unmenschlichkeit für Menschenrechte?“ Dem, was die *Fraktion* bekämpfe, dem würde sie zusehends ähnlicher. Seine Frau habe von „Idis“ geredet, als hätte sie das Wort „Idioten“ nicht aussprechen können und das Wort „Idealist“ schon gar nicht. „Immer nur ‚Idis‘. Ach, Armeen sind schon als Armeen ein Fehler.“ So redete der und blitzte mit seinem Augenblau gegen den überforderten Expolizisten. „Das uralte Hydra-Verhängnis. Das erkannte nun sogar der Herr des Vietnamkriegs, der Herr Robert McNamara. ‚Wir sahen, was wir glauben wollten. Unsere Denkmuster führten uns. Mit unsäglichen Kosten.‘“

Langensiepen wollte wieder das Thema wechseln und sagte, dass ein Turm auf diesem Beton eigentlich sehr einfach zu bauen sei. Und dann sähe man in der Tat die ganze große verworrene *Zwölfstädtestadt*.

Da war der Alte aufgestanden, hatte resigniert gelacht wie über einen, den man zum zehntenmal beim gleichen Fehler erwischt. Die *Zwölfstädtestadt* sei keineswegs *verworren*, sondern sorgfältig geordnet, in bessere Reviere und in schlechtere, aber hinter den Birken war nun ein roter Fiat heraufgerauscht, ungewöhnlich schnell. Der Alte hat noch gerufen „Eingang E, siebter Stock, Hertz!“ und ist, Stock schwingend, hinüber zum Parkplatz vor dem Gasthaus „Heimliche Liebe“.

Dort war aus dem roten Fiat-Coupé eine junge Jeansfrau ausgestiegen, und das war nun die, die Langensiepen in der Nacht danach beobachtet hat. Auf die ging der Alte zu, mit schwingendem Stock, der Weißhaarige auf eine dunkelhaarige Junge. Schlanke Figur, Mitte zwanzig, ihr Haar hatte die hochgesteckt und hat den *Hügelgärtner* auffallend begrüßt, hat den umschlungen, hat ihn geküsst und sich bei ihm eingehakt. So, eingehakt, gingen die dann hinüber zum Gasthaus „Heimliche Liebe“.

Langensiepen hat noch eine Weile neben der Bank gestanden. Ist schließlich den Wiesenhang hinab, mit stolperigen Schritten. Unten im Wald über die krummen Pfade, unter den Buchentempeln und durch die Stechpalmenschungel und hatte zu kauen. An Mitteilungen und an Ansichten. Im Ruhrrevier meinte er sich gut auszukennen, erst recht in Essen, jedenfalls im oberen Teil, in der Südstadt. Aber dieser Hügelgärtner erzählte alles anders. Auf rätselhafte Weise anders.

Bredeney über Baldeney. Wenn er gewusst hätte, was ihm bevorstand, wäre er dann dem ungleichen Paar ins Restaurant gefolgt? Solche Orte mied er. Die Parfümdüfte dort, die angestrengt schönen Damen.

Ach, wenn er gewusst hätte, was ihn erwartete, wäre er zurückgeflohen in seine Klinik.

Nach der Buchenwaldwanderung hatte Langensiepen am Dienstagabend im leeren Souterrain die klinisch empfohlene Aufbaunahrung getrunken, *Nutricomp*, hatte sich in seine

Schlafnische gelegt und Fontane gelesen. Eingehüllt in Fontanes kluge Erzählbilder und in die märchenhafte Trotz- und Trauermusik aus Andreas-Hofer-Zeiten, war er gut eingeschlafen.

Und hat dann eine Zeit lang gemeint, im Traum einen *Lichtspeer* wandern zu sehen. Doch dies Licht suchte keine *Feinde* am Himmel, sondern schlich sich über den alten grauen Auslegeteppich, das war kein Traumlicht, sondern ein reales Oval, das zitterte über seine drei Holzkisten, das zuckte zur Glühbirne an die Decke und sprang zurück, nach draußen.

Und draußen stand jemand auf der Terrasse und hatte in den leeren Wohnraum geleuchtet. Der Park endete dort in einem toten Winkel vor Weißdorn und Ziegelmauer, bis hierhin kamen tags höchstens mal Kinder, die, wenn sie ihren Irrtum merkten, rasch wieder zurück wollten.

Nun bewegte sich dort der *Hügelgärtner*. Schritt da die Wiese hinauf und blieb stehen und legte etwas auf den Boden, einen silbrigen Metallkasten. Nahm dann von einer anderen Person die Lampe, und die andere war die Jeansfrau aus dem roten Fiat. Die begann mit einem Spaten den Wiesenboden aufzugraben, eine Öffnung stach die aus dem Rasen heraus, eine Öffnung in der Größe des Metallkastens, das Licht wurde gelöscht, Schatten bewegten sich. Und wenig später verschwanden die nach rechts. Wahrscheinlich zum Eingang E, dort gab es den Durchgang zur Frankenstraße.

Bis zur Morgendämmerung lag Langensiepen wach und wollte begreifen. Und begann dann zu rekonstruieren, was auf der Heimlichen-Liebe-Bank gesprochen worden war. Hatte der Krupp-Gärtner von Dingen geredet, die man geheim halten, die man vergraben musste?

Um Orchideen war es gegangen. Und um den Demokratiefeind, der in Deutschland Kaiser wurde und der denkwürdige Nachfolger bekam. Und um die Nibelungen und um Düsseldorf und wie sinnvoll ein Turm wäre auf dem höchsten Punkt der Stadt Essen. Auch Privates hatte Hertz erzählt und zwischendurch, wie nebenbei, von einer Eigenschaft, die auch ihn, Hertz, *für den Staat untragbar* gemacht habe. Die Gründe werde er schon noch herauskriegen, der *Rauskrieger*.

Fotos hatte der gezeigt. Und politische Ansichten geäußert. Über *Bomben*. Über *Terror* und *Patriotismus*. Auch über die *Rote Armee Fraktion* RAF.

„Hertz“? Gegen vier Uhr schaltete Langensiepen das Tischlicht ein und griff zum Taschenlexikon. Ein Heinrich Rudolf Hertz aus Hamburg war Physiker gewesen, Entdecker der „Hertz-Frequenzen“, Begründer von Mess- und Sendetechnik, gestorben 1894.

Löschte die Tischlampe, ging vor die dunkle Glasfront und sah in die Nacht hinaus. Links, unter dem schwarzen Buchenschatten war jetzt ein Versteck. In der Wiese ein Depot.

Mit eigenartiger, mit grimmiger Fröhlichkeit hatte der Achtzigjährige am Schluss ihn, Langensiepen, verspottet als Romanleser, aus Romanen werde Langensiepen nie irgendwas über das Ruhrgebiet erfahren, dies sachenreiche Energierevier sei für die egomantischen deutschen Dichter einfach zu sachenreich, zu vertrackt, zu kompliziert, viel zu lebendig für Dichter in Deutschland. Die litten an Erzähl-Impotenz, lebten in Egozentrik statt in Geozentrik. Seien überfordert. „Das größte deutsche Stadtgebiet hatte nie einen Fontane oder Döblin oder Pynchon.“

Legte sich wieder hinter die Wand und wollte nun unbedingt wissen, was Krupp Gärtner Hertz im Grunde gemeint haben könnte, musste nun Schritt für Schritt rekapitulieren, was der geredet hatte. Fast immer Politisches. Aber die Erinnerungsversuche drehten sich mehr und mehr im Kreis, die begannen immer wieder mit dem Stolpern an der Betonschwelle und endeten immer viel zu rasch bei dem roten Fiat, der den Heimliche-Liebe-Hügel heraufgestürmt war, endeten bei der Jeansfrau, die den Alten auffallend innig begrüßt hatte, wie einen Geliebten.

Langensiepen begriff, dass er nicht genau genug zugehört hatte. Nahm sich vor, das Rekonstruieren am nächsten Tag fortzusetzen, dann schriftlich, in einem Protokoll.

Vor der gläsernen Südwand stand er am Mittwochmorgen sehr lange. Betrachtete die Narbenlinien in der Wiese. Lehmige Erdreste. Zerknickte Halme.

Was der Krupp Gärtner hier vergraben ließ, das hatte der in einem Metallkoffer gesichert. Weil im feuchten Boden das Vergrabene nicht verrotten sollte. Es handelte sich also um Papiere. Um Geld? Um ein Testament, das die junge Frau begünstigte? Wieso übergaben die das nicht einer Bank? einem Notar?

Hatte Hügelgärtner Hertz von seiner Ehefrau so erzählt, als gebe es die nicht mehr? die freche Ruhrgöre, die auf der Heimlichen Liebe 1914 *Sirene* gewesen war? Lag unter diesen Erdrissen eine Urne?

Ehe die mit dem Graben begonnen hatten, hatten die ins leere Souterain-Appartement geleuchtet. Hatten in dem breiten Fenster keine Gardinen gesehen, im Wohnraum keine Möbel, nur drei Kisten aus rohem Holz, beim Auszug offenbar vergessen. Und erst als sie sich sicher sein konnten, dass hier keiner zuschauen würde, schon gar nicht um zwei Uhr nachts, hoben sie die Grube aus.

Das Grab.

Das Depot.

Hatten sie die Stelle markiert?

28

In wenigen Tagen sind die Spuren überwachsen. Spätestens in zwei Wochen wird das Depot oder Grab unauffindbar sein. Langensiepen rätselte, startete auf die grüne Böschung. Und fand die Lösung. Die linke Kante der ebenerdigen Ziegelsteinterrasse war in die Wiese hinauf zu verlängern, um zehn Schritte. In dem Moment, in dem der Krupp Gärtner vom Lichtstrahl erfasst worden war, hatte der zehn Schritte getan. Der Orchideenfachmann. Der Düsseldorf-Verhöhnler. Der Köln-Verspottter. *Senfdorf*. *Vatikankolonie*. Der Bismarck- und Kaiser-Verächter. Der Peter-Weiss-Kritiker. Der RAF-Kritiker. *Die arme Freiheit*.

Langensiepen wohnte gern in dem leeren Wohnraum, für den er fast keine Miete zahlte, und inzwischen wusste er auch, wem er das zu danken hatte. Eine Karin Michalke hatte hier unten ihr Gewerbe ausgeübt, mit Wissen des Hausmeisters Ludger Ashoff. Die Firma „Jessika“ lief lange gut, so lange, bis den Bewohnern des „Wohnparks Stadtwald“ auffiel, dass am Ende des Parks nachts in den Gardinen Rotlicht schimmerte. Überraschend rasch wussten viele, dass es dort um „Ganzkörpermassage“ ging, „die voll zufrieden stellt“. Im Gemeindesaal der Martin-Luther-Kirche kam es zur Versammlung der Wohnparkbewohner, Hausmeister Ashoff stand Rede und Antwort, getäuscht worden sei er, eine medizinisch-therapeutische Heilmassage sei ihm beschrieben worden, er bedauere den Irrtum, und da jeder einsah, dass „Jessika“ nicht nur Kinder und Jugendliche gefährdete, sondern auch den Kaufwert dieser Kapital-Anlagen, in bester Lage zwischen den gehobenen Südvierteln Bredeney und Stadtwald, und weil plötzlich von Wertminderung die Rede war und von Mietminderung, bekam Karin Michalke die Kündigung, fristlos.

Die sogenannte Frau Jessika verlegte ihr Gewerbe, verzog sich in den hintersten Winkel beim Eingang F, in einen Eckraum, wo es keine Gardinen gab und kein Rotlicht, nur schmale Fensterschlitze oben unter der Decke. Doch der Ortswechsel wurde bemerkt, man bestand auf Auszug, Karin Michalke gehorchte, aber unter Widerruf. Ein Prozeß begann, zog sich hin, das große Einzimmer-Appartement blieb leer, blieb aber im Besitz der Frau Michalke. Nun leuchtete dort unten kein Rotlicht mehr, stellte niemand mehr *voll zufrieden*.

Langensiepen zahlte monatlich hundert Mark auf Ashoffs Privatkonto, hauste hinter der halben Zwischenwand in seiner Lesehöhle und Musiknische und brachte es fertig, die Wohnung leer zu lassen. An der Tür im Kellerflur hing weiter das Schild „Jessika“, und wer sich über die Wiese näherte, der sah keine gerafften Gardinen, nur drei rohe Kisten auf verbrauchtem grauen Teppich und an den Wänden große Rechteckflecken, dort, wo Bilder gehangen hatten, zweifellos gewerbsmäßige.

29

Und Karin Michalke hatte ihr Arbeit umgestellt, auf Hausbesuche.

Löste den Blick von den Rissen im Wiesenboden und ging zurück zu seinem Tischchen im hinteren Eck, trank von der Aufbaukost und fragte

sich, ob er über die nächtliche Aktion Hausmeister Ashoff informieren müsste. Nahm sich die Rohrzange, zerdrückte Walnüsse und aß, was ihn an Hirnklappen und Ganglien erinnerte. Schaltete das Lämpchen an, knipste es wieder aus. Sprengte weitere Nüsse, aß, griff sich seine rote Kladde und begann zu schreiben. Die Sache mit dem Silberkasten und dem Krupp Gärtner, die hatte andere Dimensionen. Keine hausmeisterlichen, sondern rätselhaften. Sondern unübersichtliche. Dieser Hertz mit dieser jungen Frau, all das hatte Südstadt-Geruch.

Fällig war jetzt, notiert Langensiepen, eine Inaugenscheinnahme. „Inaugensch. pers.“. Dies Polizeiwort beschließt seinen ersten Tagesbericht. Persönlich müsste er sich überzeugen, ob unter der Grasnarbe „Gef.g.“ lauerte, Gefahrengut.

Der Spötter und Mürmler Heinrich Hertz hatte auf der Heimlichen-Liebe-Bank von heiklen Dingen geredet, von Krieg und von Hochrüstung und von *Kapitalismus*. Vom vielfachen Vernichtenkönnen West gegen Ost, Ost gegen West. Und von den *Weltbeherrschungsfreunden*, die bei anderen ja wohl „Imperialisten“ hießen. Oder? Langensiepen griff sich eine von seinen Biomöhren, wusch und reinigte die Rübe mit der Wurzelbürste und ging, Möhrenfleisch kauend, zum Panoramafenster. Betrachtete wieder die Tritte und Risse in der Böschung. In der Tat, die linke Kante der Terrasse war um zehn Schritte nach oben zu verlängern, dann war man beim Grab. Beim Depot. In welchem Moment hatte Hertz sich mit seinem Namen vorgestellt?

30 Sah, wie eine Amsel in die Erdlinien hackte. Klar, auf Wurmsuche. Der Vogel hatte Erfolg, der zog was Rotes aus den Wiesenplacken, ein fleischfarbenes, ein energisches Sichwehren riss der sich raus, stolperte ein wenig nach hinten und mit zwei Kopfrucken schnappte der sich Wurmgeringel in die Kehle. Schluckte das ohne besonderes Mienenspiel. Schien immerhin kurz die Augen geschlossen zu haben. Die Natur, ach. Das pickt, das hackt wie in Lippen.

Möhrenreste von den Zähnen lutschend ging Langensiepen zurück in die Nische, zurück zu seiner Kladde. In dem roten Hundertseitenheft hatte er Tagebuch führen wollen, hatte das aber aufgegeben, das Schreiben erinnerte ihn an Fußballtrainer, die am Rand des Spielfelds Notizen machten

und beim Notieren nicht mitbekamen, wie der Ballwirbel inzwischen weiterlief, das sekundenschnelle Hin und Her der schwer lenkbaren Zufälle, welcher Schreiber, fragte sich Langensiepen, kann das Überraschungsgestümmel namens Wirklichkeit auch nur annähernd richtig wiedergeben. Als Polizist hatte man „Fakten“ zu protokollieren, wer aber kann denn das, das Wirkliche verhöhnt das Geschriebene. Einige Schriftsteller hatten es dennoch gekonnt. Und die las er mit Hingabe, deren Romane liebte er sich aus in der Stadtwaldbücherei, ältere Romane meist. Oder amerikanische.

Stand grübelnd vor seinem Tischchen, vor der roten Kladde. Vor dem Wort „Inaugenscheinnahme“. Und hörte Stimmen.

Die kamen aus dem Kellerflur. Da stritt eine männliche mit einer weiblichen Stimme. Da wurde gezankt. Langensiepen schob das Notizbuch zurück ins Regal und näherte sich der Flurtür. Dicht hinter der dünnen Holz-Imitation debattierten ein Mann und eine Frau, stritten mit unterdrückter Energie um praktische Sachen, argumentierten mit gequetschten, mit fauchenden Stimmen, hielten jedes ihrer Argumente offenbar für so entscheidend, dass sie eigentlich hätten schreien wollen, aber da es ihnen sinnvoll erschien, auch in diesem leeren unteren Seitengang hinter der Tiefgarage leise zu bleiben, pressten sie die Stimmen, dämpften ihre wichtigen Argumente, drückten die mit Zischen und Ächzen ins Erbitterte und Grämliche, dies verbissene Diskutieren klang, als stöhnten gequälte Seelen.

Dabei schien es nur um bessere Lagerung zu gehen. Um sichere Unterbringung. Wollten die hier unten was einlagern? Auf der anderen Flurseite, in den alten „Geräteraum“, in Jessikas zeitweiliger Arbeits-Ecke?

Allmählich verstand Langensiepen einzelne Worte, und das waren Worte, die ihn erschreckten, die, so liest man in seiner Kladde, „Schw. i. d. Hd.e tr.“, was wohl auszuschreiben ist als „Schweiß in die Hände trieben“ –

Denn da ging es um eine „Aktion“. Ging es um die „überfällige Korrektur“ einer *Aktion*. Schon die *Methode* dieser *Aktion*, so verlangte die Frauenstimme, müsse klar machen, was die *Aktion* wolle. Verzweifelt, ja angewidert klang die Frauenstimme, vor allem dann, wenn sie dieses Wort

sagte, dieses *Methoden*, eine Zumutung sei, immer wieder das Selbstverständliche sagen zu sollen, dass *Methoden* den Ideen nicht widersprechen dürften, sondern ENTsprechen müssten. In der Erregung zischten beide Streiter oft gleichzeitig, waren dann kaum mehr auseinanderzuhalten. Sollte Langensiepen den Zank ignorieren? Was ging es ihn an, wenn Fremde sich stritten.

Aber die Erbitterung der weiblichen Stimme bewegte ihn, die Mühe, mit der sich diese Frau Luft schaffen, ihre Meinung loswerden musste und zugleich ihre Lautstärke zügeln, da kochte Empörung, Zorn über die falschen Wege einer Aktion, die abermals „nur Unheil stiften, die Steinzeitspirale Gewalt“ auslösen würde. Und plötzlich ging es da wörtlich und ausdrücklich um die Einteilungen der RAF, die RAF-Unterscheidungen „Schwein oder Nichtschwein“, die seien kein bisschen intellektueller oder aufgeklärter als der Kurzschluss-Stumpfsinn „a.d. hinterl. bayer. St.t.“. So hat Langensiepen das notiert. „An den hinterletzten bayerischen Stamm-tischen“?

Dann polterte die männliche Stimme, bullerte mit schwäbischem Akzent, höhnte mit schwäbischem „ei“, schmähte mit schwäbischem „äi“ die „schweinefetten Millionäre in Europas Logen“. Die seien Zuschauer bei Ereignissen, unter denen ganze Kontinente blutig verrotten müssten. Aber wer denn, so konterte die Frauenstimme, wer denn spiele vor diesen Logen den Star? Diese Herren Polit-Stars, diese alternativen Alpha-Tiere scherten sich „den Deubel“ – dieser norddeutsche Ausdruck fiel, Langensiepen notiert das Wort ohne Verkürzung – die scherten sich nicht im geringsten um die Wirkung dessen, was sie Europas Logen vorführten, die agierten rücksichtslos, dächten nur noch in den Kategorien der Macht, hätten sich von den Mächtigen die Methoden aufzwingen lassen, die Machtpraxis. Und dann klang das wie ein Aufheulen: „Unseren Gegnern werden wir immer ähnlicher.“

Langensiepen spürte, dass er zitterte. Was er da zu hören bekam, das kannte er, so argumentierte auch Freund Vordenbäumen, hier aber tön-te das nicht resigniert und müde, sondern fauchte grimmig, entschlossen tatendurstig. Und dieser schwäbische Kerl grollte nun, Deutschland sei Trittbrett geworden, Abtritt der Imperien im Westen wie im Osten, sei in-

zwischen nur noch Fußabtreter, „es reicht!“, stöhnte der Mann, Deutschland Sorge wieder für Blutbäder, „mit Kriecherei im Westen wie im Osten“, leiste Beihilfe zu Massakern und diese Massaker, die schrieten zum Himmel, und genau deswegen, fauchte die Frau zurück, eben deswegen, weil die zum Himmel schrieten, seien endlich Praktiken fällig, *Methoden*, die unblutig blieben, die NICHT zum Himmel schrieten.

Welche Praktiken, welche Aktionen gemeint waren, blieb unklar, Langensiepen war viel zu verwirrt, um Schlüsse ziehen zu können. Der ehemalige Hauptkommissar stand hinter seiner dünnen Tür und zitterte. RAF? Rote Brigaden? Vor drei Jahren, wusste Vordenbäumen, hatten die RAF-Führer, obwohl Linke das bezweifelten, Selbstmord begangen, und zwar mit dem Wissen von Staat und Staatsschutz, ja, mit zynischem Wissen des Staates, dem selbstverständlich bekannt gewesen sei, dass die gefangenen Führer in ihre elektronisch überwachten Zellen in Stuttgart Waffen eingeschuggelt hatten, dass sie Schusswaffen besaßen im „Hochsicherheitsgefängnis“ Stuttgart-Stammheim und dass sie, falls die Entführung des Bosses der Bosse ihnen keine Befreiung brächte, einen letzten Coup geplant hatten, eine spektakuläre Tat, einen kollektiven Freitod, der aus-sehen musste wie eine Exekution.

Der Staatsschutz, hatte Vordenbäumen gesagt, ließ den gefangenen RAF-Führern die Pistolen, ließ die Waffen in den millimeterweise kontrollierten Zellen unbeanstandet, und als der Befreiungsversuch mit der Entführung des Chefs der Wirtschaftsbosse tatsächlich nicht gelang, als Martin Schleyer aufs Kläglichste ermordet worden war, da dachten die staatlichen Bewacher an alles andere als an eine Behinderung der geplanten Selbstmord-Aktion, und die sah dann tatsächlich aus wie eine Hinrichtung, sah einer Ermordung täuschend ähnlich, eine letzte grauenhafte Mühe hatten sich die RAF-Bosse gegeben, die *Alpha-Tiere*, und seither waren zahlreiche Linke überzeugt, Baader, Ensslin und Raspe seien exekutiert worden. Vom Staat. Von deutschen Geheimdiensten. Oder von israelischen. Als Vordenbäumen in der Kneipe AMOK-KOMA vom Freitod in Stuttgart geredet hatte, hatte jemand heftig widersprochen und gesagt, der Staat habe die RAF nicht nur gnadenlos radikalisiert, sondern es gebe genug Hinweise, dass der Staatsschutz beim Ende im Stuttgarter Hochsicherheitsknast nicht bloß zugeschaut hätte.

Plötzlich war der Zank weg, stöhnten keine Stimmen mehr. Langensiepen wartete eine Weile, zitternd. Tappte dann zurück in seine Schreibnische, hockte sich hin, schluckte eine zweite Ration *Nutricomp*. Spürte in seinen Lippen, wie der Flaschenhals flatterte.

Was, bitte, wollte ihn hier unten heimsuchen, hier unten in seinem wunderbar sicheren Abseits. Mit der rüden und harten Ruhrwelt, mit der Sachen- und Rempelwelt hatte er nie wieder zu tun haben wollen – und nun? Schleunigst in den Essener Norden musste er zu seinem alten Freund und Mentor unten an Kanal und Emscher, zum Altkommunisten, zum entlassenen Lehrer Otto Vordenbäumen, was wusste der über neue RAF-Generationen, über aktuelle Drohungen und Aktionen. Vor wenigen Tagen, am zweiten Juni hatte in der neuen Tageszeitung gestanden, die „Bewegung 2. Juni“ gebe es nicht mehr, die habe sich der RAF angeschlossen.

Was wusste Otto. Aber bevor er zu Vordenbäumen ging, war das Depot zu öffnen. So bald wie möglich. In der kommenden Nacht, zwei Stunden nach Mitternacht.

Langensiepen spürte den alten Kopfschmerz. Galt plötzlich sein Schwur nicht mehr, sich aus diesem fabelhaften Souterrain nie wieder hinauslocken zu lassen, nie mehr in eine Welt, die Langensiepen gelegentlich nur mit den Buchstaben „S.H.W.“ bezeichnete. Und sein S.H.W. hieß, nach allen Vergleichen mit seinen übrigen Notizen, „Schlachthauswelt“.

Als erstes, bevor er irgendwas unternahm, war das Depot zu öffnen. So schnell wie möglich, in der kommenden Nacht.

Begann wieder mit dem Protokollversuch. Mühte sich sehr, wollte jetzt auch den neuen Wortwechsel notieren, den Streit um das angemessene Verfahren, um blutig oder unblutig und schon wieder *Blutbäder* – aber die Hand und der Stift – das alte Gezittere –

Für wen schrieb er eigentlich diese Notizen? Für seine ehemaligen Kollegen? Hätten die im Präsidium Interesse an einer politischen Debatte? Hätten die Interesse an Ansichten eines alten Gärtners, der Terrormen-

schen in Sackgassen sah und den Wilhelminismus und die Hitlerei in konsequenter Abfolge?

Als erstes war das Depot zu öffnen, der Silberkasten. Gleich in der kommenden Nacht. Und was immer Langensiepen dann in dem silbrigen Kasten finden würde, das, so mahnte er sich, würde er unverändert zurücktun in den Silberbehälter und den Behälter dann umgehend wieder versenken im Erdversteck. Dann bliebe die Öffnung nichts als eine Informationstat. Dann bliebe er Rauskrieger, uneingemischt, aber informiert.

Stellte die rote Kladde ins Regal zurück, ging zur Flurtür und lauschte. War noch irgendwas zu hören? Er öffnete die Tür. Der Kellergang schien leer. Treppe und Flur und dieser Seitengang waren still wie immer. Warum auch sollte hier jemand unterwegs sein. In der Tiefgarage gab es den direkten Zugang zum Lift und zur Treppe. Seit Jessika hier unten nicht mehr arbeitete, war hier Ruhe. Oder?

Nirgends Veränderungen.

Seine „Jessika“-Tür ließ er halb offen stehen, ging die paar Schritte zur Tür schräg gegenüber, zur Tür mit der Aufschrift „Geräteraum“.

Stand eine Weile davor und zögerte. Wartete eine oder zwei Minuten im sonnenhellen Flur und lauschte. Kamen von irgendwoher Geräusche?

Südsonne blendete vom Park her durch die Glassteinwand, grelle Helligkeit rings um die stählern düstere Außentür. Unter dem Emailleschild „Notausgang“ hing gilbend Ludger Ashoffs handschriftlicher Hinweis. „Schlüssel beim Hauswart. Eingang E.“

Draußen hinter den Glasbausteinen führte kein Weg durch die Wiese hinauf. Diese Hintertür beim Seitengang F, die wurde nie benutzt.

Den Geräteraum hatte der Hausmeister auch ihm, Langensiepen angeboten, kostenlos hätte er in dem Vier-mal-vier-Meter-Raum wohnen können, zwar eng und mit nur drei Fensterschlitzen oben unter der Decke, aber mit Toilette und Dusche. Auch „Jessika“ hatte ja hier mehrere Wochen mit Gewinn ihr Entspannungsgewerbe ausüben können. Aber Langensiepen hatte in der dämmrigen Enge nicht wohnen wollen, liebte nebenan die große leere Helligkeit.

Klopfte endlich gegen die Tür.

Keine Antwort. Drückte die Klinke. Die Tür war unverschlossen.

Und stand plötzlich vor der Jeansfrau. Vor der Frau aus dem roten Fiat. Die auf der Heimlichen Liebe den alten Hertz umarmt, die mit dem alten Mann das Erddepot angelegt hatte. „Sie wünschen?“

„Pardon. Ich wollte mich Ihnen kurz vorstellen, bin hier unten Ihr Nachbar – falls ich irgendwie nützlich sein kann –“

Große hellgraue Augen. „Sie wohnen wo?“

Er zeigte zurück, wies auf die halb offene Apartmenttür. Die Frau ging an ihm vorbei, sah in den großen leeren Wohnraum.

„Der Hausmeister hat uns erklärt, das Erdgeschoss beim Eingang F steht leer. ‚Jessika‘ sei der Name einer früheren Bewohnerin.“

36 „Stimmt. Ich wohne hier nur inoffiziell. Mein Name ist Langensiepen, Rudolf Langensiepen.“

„Nora“, murmelte sie und blickte in den leeren hellen Raum. „Mindestens fünfmal hab ich von draußen hier reingesehen, nachts sogar reingeleuchtet.“ Ihre heftigen, ihre unverschämt großen Augen.

„Stört es Sie, dass hier jemand wohnt? Ich mach uns einen Tee, ist das recht?“

Sie sah ihn an, als hätte er ihr angeboten, Bier und Wein zu mischen. Ging dann zurück zum Geräteraum, ging auf Turnschuhen, verschloss die Tür und zog den Schlüssel. „In einer halben Stunden komme ich. Meinetwegen zum Tee.“ Glitt auf den Turnschuhen zur Treppe, zum Ausgang hinauf, zur Frankenstraße.

Katzenschritte waren das. Langensiepen wartete, bis sich oben die Haustür geschlossen hatte. Ging in seinen Wohnraum und spürte Herzschläge. Nie wieder in irgend etwas einmischen? Schon war er in irgend etwas mittendrin.

In Undurchsichtigkeiten. Südstadt.

Füllte den Wasserkocher. Mindestens fünfmal habe sie in den leeren Wohnraum hineingesehen, nachts sogar reingeleuchtet. Und Ashoff hatte ihr die offizielle Auskunft gegeben, das Erdgeschoss bei Tiefgarage und Eingang F galt als unbewohnt. Dass da trotzdem jemand hauste, hatte sie erschreckt. Diese Hertz-Freundin. Diese Grabschauflerin, diese sogenannte Nora. Diese energische Debattiererin. *Methoden – immer ähnlicher – an hinterletzten Stammtischen –*

Füllte Earl Grey ins Sieb und sah seine Finger zittern. *Sorgen längst wieder für Massaker.* Hängte das Sieb in die Kanne und schüttete kochendes Wasser. Holte von seinem Schlaflager zwei Heidschnuckenfelle, legte die Felle auf die beiden äußeren Kisten. Und stellte auf die mittlere seine beiden bunten Becher. Zündete die Kerze im Teewärmer, setzte das Licht zwischen die Becher.

Wollte diese Frau im Geräteraum wohnen? in Jessikas Reserveraum?

Kaum zehn Minuten waren vergangen, da klopfte es, da kam sie schon herein. Blieb nach zwei Schritten stehen und blickte zur breiten hellen Scheibe, auf das sonnige grüne Panorama. Wirbelte mit ihrem Schlüssel. Langensiepen schmerzte der Kopf.

„Zucker? Milch?“

„Schwarz.“ Wie auf Katzentatzen, tastend ging die Frau vor die Fensterfront, schritt an der breiten Scheibe entlang, langsam, mit Schritten wie aus dem Gymnastiktraining. An ihren Turnschuhen Lehm Spuren. blieb jetzt stehen und sah die Wiesenböschung hinauf.

Langensiepen lehnte an der kahlen Zwischenwand. „Rechtlich gehört diese Wohnung einer sogenannten Jessica. Einer Karin Michalke.“

Die Schlüsselfrau begann wieder ihren Ballettgang, kam nun dicht an ihm vorbei, ging hinter ihm in seine Nische. Er drehte sich um und sah, dass sie ihn betrachtete.

„Wollen Sie sich nicht setzen?“

„Gut, trinken wir Tee.“ Nahm Platz auf der Fellkiste vor der Fensterwand. Langensiepen sah diese „Nora“ jetzt nur im Gegenlicht. Und soviel er erkannte, kreuzte sie dort ihre gymnastischen Beine. Er stellte den Tee auf das Rechaud, hockte sich auf den anderen Kistensitz.

Sah die Frau nun nur noch als Schatten, hätte sie jetzt unbedingt genau beobachten wollen, ihre Augen. „Ist sie schön?“ fragt er sich in seinen Notizen, fragt das ohne Kürzel und antwortet „ja, u. wie alle mit Sch. Geschl.“ – und wie alle mit Schönheit Geschlagenen? – müsse offenbar auch sie diese „Bel.“ – Belastung? – ausgleichen durch hohe „Bew.int.“ – Bewegungsintensität?

38

Ihre Beinbewegungen. Schenkte Tee in die Becher und erzählte die Geschichte der früheren Bewohnerin, der Jessica im Wohnpark Stadtwald, betonte das Abstruse, das Scheinheilige der Wohnparkherrschaften und konnte nicht erkennen, ob sie lächelte oder beim Maskenblick blieb.

„Und?“ hörte er aus der Helligkeit. „Wie haust es sich hier unten?“

„Ideal. Ich jedenfalls finde es ideal. Sie befürchten irgendwas?“

„Wie dicht sind hier die Wände? die Türen?“

„Dringt nichts durch. So gut wie nichts. Von nebenan hören Sie nichts und nichts von oben. Von mir jedenfalls nichts. Bin ziemlich zahm, geradezu lautlos. Höre unbekannte Klassik, leise, dezent.“

Neue Beinbewegungen. „Wohnt auf zertretenem Teppich. Auf altem Kunstflausch voller Brandstellen, voller Flecken und Druckstellen und Rotweinspuren. Leise, dezent. Im verlassenen Sündenpfehl. Und findet das ideal.“

„Warum nicht?“

„Ohne Telefon, ohne Fernsehen, ohne Möbel?“

„Wozu sollte ich die besitzen?“

„Auf abgenutztem Tablett haust Herr Langensiepen, scheinbar draußen, aber vom Draußen sorgfältig verschont. Mit breiter Trennscheibe.“

„Die Fensterwand ist in sieben Sekunden offen, in ganzer Breite.“

„Und wie finden Sie in Ihrem edlen Lindgrünteppich diese vier Eindrücke? Druckstellen von Bettpfosten? vom Arbeitsplatz Ihrer Frau Jessica?“

„Finde ich eindrucksvoll. Täglich bedenkenswert. Und Sie? Wollen Sie etwa da drüben einziehen? in den Abstellraum?“

Die schattigen Jeansbeine tauschten die Position. „Ich könnte Ihnen jetzt sagen, dass ich kurz vor Staatsexamen und Rigorosum stehe und dass ich für den Endspurt eine billige Studierzelle brauche, eine billige und absolut ruhige. Ist aber nur die halbe Wahrheit.“

39

„Dann interessiert mich jetzt die andere Hälfte.“

„Mit Hausmeister Ashoff war alles klar verabredet.“ Sie hob den Teebecher. „Und seit ich von dieser Frau Jessica weiß, verstehe ich, warum Ihr Hausmeister um Lautlosigkeit gebeten hat.“ Sie trank.

„Lautlosigkeit? Was haben Sie vor?“

Sie hoffe, auch Herrn Langensiepen werde das keine Probleme machen. In dem fensterlosen Raum drüben würden demnächst junge Filmemacher mit ihr produzieren, was gut bezahlt werde. Wofür der Markt ständig wachse. Videofilme. Sexfilme. Mit Verständnis für Männer. Aber aus der Perspektive der Frau. Es sei wohl nur fair, wenn auch Nachbar Langensiepen Bescheid wisse. Sie würden für Schallschutz sorgen.

Er schluckte Tee. Beim Streit im Flur war es nicht um Videos gegangen, sondern um andere Dinge. Um Gewaltsachen. *Blutbäder*. Er versuchte, über den Becher hinweg ihre Augen zu erkennen. Die Debatte hinter der Tür hatte sich weder ums Filmemachen gedreht noch um Sex.

„Pornos? Im Ernst?“

„Im Ernst und mit Liebe.“

Er stand auf, wollte jetzt unbedingt ihr Gesicht sehen, musste wissen, wie sie aussah, wenn sie log. Womöglich war jetzt alles ironisch gemeint, dies war offenbar ein Test, der klären sollte, wie kauzig der war, der da nebenan wohnte. Spott meinte er gehört zu haben, vergnügten Spott.

Stand nun neben ihr am Fenster und sah ihre großen Augen, die sie weiterhin auf ihn richtete, große hellgraue Augen, die tatsächlich amüsiert schienen, aber auch interessiert, penetrant neugierig. Und mit diesem lauernden Blick erklärte sie ihm nun, sie und ihre Freunde hofften, mit Hilfe der neuen grünen Partei würde es demnächst möglich sein, jedem Halbwüchsigen in dem Alter, in dem üblicherweise Jugendweihe oder Konfirmation fällig seien oder sonstiges Zementiertheater, diesen jungen Menschen als staatliches Präsent eine Video-Auswahl zu überreichen mit den besten Liebesszenen. Allzu viel Unglück entstehe dadurch, dass die Kenntnisse in Liebessachen miserabel seien, ja, die Liebeskenntnisse seien nach wie vor kirchenbeschränkt. Also hundsmiserabel.

„Im Ernst? Liebeskenntnisse? So was wollen Sie hier unten filmen?“

„Wollen wir. Die besten Sachen kopieren und neue selber drehen.“ Ihre

glitzrigen großen Augen. „Praktische Kenntnisse. So liebevoll wie lustvoll. Ohne Belehrung. Ohne Kommentar.“ Auch im Sonnenlicht blieben ihre Augen amüsiert. Diese Augen schienen Langensiepen an der Longe zu führen, unwiderstehlich im Kreis herum.

„Und nun gibt es Hindernisse?“

„Hindernisse?“

„Soeben hatten Sie ja wohl Ärger. Mit Ihrem Partner? Da ging es wohl um den Raum, hab zwar kein Wort verstanden, aber offenbar gab es Streit.“

„Alles muss ich Ihnen wohl nicht erzählen. Es sei denn, Sie verraten mir, wie Sie hier unten leben können, hinter rohen Kisten, auf verbrauchtem Schmuddelteppich. Was für einer sind Sie?“

„Bin mobil. Bin in zehn Minuten draußen. Bücher, Kassetten und Klammotten in die drei Kisten, ab geht die Post. Erich Kästner sagt, wer nichts hat, dem gehört alles. Also hat man am besten nichts und ist Hans im Glück.“ Langensiepen war an der Fensterfront entlanggegangen. Setzte sich nun wieder auf seine Fellkiste.

Die Frau konzentrierte sich auf den bunten Becher. „Mein Partner, wie Sie ihn nennen, hat andere Vorstellungen vom Wohnen. Hans im Glück wäre nichts für ihn. Mick ist Ire. Bei seiner Mami stehen auf molligen Teppichen dicke Sessel. Der Geräteraum drüben, sagt Mick, ist unbewohnbar. Und fürs Filmen zu eng.“

„Da könnte er recht haben.“ Der Streit im Flur ging nicht ums Filmen, der ging um blutige *Methoden*, die *zum Himmel schrieen*. Sie lügt schon wieder. Und der Kerl im Flur sprach keinen englischen oder irischen Akzent, sondern sprach schwäbisch. Breitestes Schwäbisch.

Aber auch Langensiepen log, hatte so getan, als hätte er einzelne Worte nicht verstanden. „Meinetwegen können Sie drüben tun, was Sie wollen. Aber auf diesem abgenutzten Tablett, wie Sie dies hier nennen, lebe ich paradiesisch. Hinter der Wand dort liegen Schätze.“

„Schätze?“

„Romane, die alle gelesen werden. Andere Welten.“

„Sie besitzen nichts?“

„Ein Volkslexikon aus der DDR. Und zwölf Tonkassetten. Mit vergessener Romantik. Und Sie? Wenn Sie keine Liebesfilme drehen, studieren Sie?“

Ihr hochgestecktes Haar in der Sonne wippte, offenbar hatte sie genickt.

„Und was?“

„Deutsch und Englisch. Und alles Gefräßige. Geschichte und Politik. All die uralten Schlauheiten zwischen Nachbarn.“

„Deutsch und Englisch? Da könnten wir gelegentlich Romane zerreden. Falls Sie nicht Geld verdienen müssen mit *Liebeskenntnissen*.“

„Was lesen Sie gerade?“

„Mathilde Möhring.“

„Nie gehört.“

„Fontane. Freundlich spießige Leute, alle eher kurzsichtig, als spiele das im alten Ruhrgebiet. Gerangel ums Kleinglück. Fontane ist sachlich und wärmt dennoch. Das klärt wie Earl Grey.“

War es so? Lief das Gespräch so? Über Bücher? Neben Langensiepens Notizen gibt es auch zu diesen Momenten eine andere Quelle, danach hat die Frau sich erkundigt, ob er nichts Neuere lese. Selten Neuere, hat er geantwortet, hat aber Nicolas Born genannt und Genazino und den Walser-Roman „Jenseits der Liebe“. Langensiepen habe dann von einem Jugendbuch geredet, das erzähle, wie Mars einst Wasserplanet war wie Erde, gut bewohnbar, so lange, bis auf Mars abließ, was inzwischen auch

Erde zu ruinieren beginne. Dergleichen finde man höchstens in Jugendbüchern. Neuere Dichter nannte Langensiepen „Ichthiosaurier“.

„So einer sind Sie nicht? Kein Ichmensch?“

Um keine Unsicherheit zu zeigen, sei er jetzt, notiert Langensiepen, beim „Ger. üb. Rom.“ geblieben, beim „Gerede über Romane“. – „Deutsche Dichter erzählen zu selten, was ich wissen will.“

„Was wollen Sie wissen?“

„Das Gefräßige. Die uralten *Schlauheiten zwischen Nachbarn*. All diese netten Tricks zwischen Hinz und Kunz.“

Von ihrem Haarkranz wippten Schatten über ihre Stirn, keine Sekunde ließ sie ihn offenbar aus den Augen. „Romanleser Langensiepen. Verkriecht sich in einem ausrangierten Puff und will Auskünfte über Hinz und Kunz und über nette Tricks.“

Er blickte auf ihre Turnschuhe. Auf die Lehmreste.

Offenbar hatte sie den Blick bemerkt. „Letzte Nacht war ich wieder mal hier draußen. Direkt vor Ihrer Fensterfront. Vorm Souterrain.“

„Auf der Suche nach einer größeren Wohnung?“

„Hinter Ihrem Fenstermonster schien dieser Raum vollkommen leer.“

„Fenstermonster? Und ist Souterrain nicht wunderbar? „Unter der Erde?“

„Im Untergrund, wo Kellerkäuze hausen wie Herr Langensiepen. Ohne Hund und Kaktus und Katze. Und ohne Frau.“

„Für die Ehefrau war ich unerträglich.“

„Wieso?“

„Polizei fand sie unmöglich.“

„Polizei?“

„Keine Sorge. Seit zehn Jahren kein Thema mehr. Alkoholranke im Polizeidienst sind nicht möglich.“

„Polizist?“

„Schrecklich, nicht wahr? Bin staatlich anerkannter Alkoholiker, aber seit Jahren trocken. Nur noch Probleme in Rücken und Nacken. Auch Ihr Freund studiert?“

„Welcher Freund?“

„Ihr Partner heute morgen, der im Flur.“

„Micheál.“ Den Namen sprach sie mit langem „á“. Das „ch“ schabte tief aus dem Hals.

„Ist das irisch?“

„Irischer Michael.“

Der Polterer hatte schwäbisch geredet. „Und wenn Ihr Ire keine Filme dreht, studiert auch er? Doch nicht etwa Deutsch?“

44

Sie schien zu nicken.

„In Essen?“

„Wird dies ein Polizeiverhör?“

„Von Irland versteh ich wenig. Eigentlich gar nichts. Wundere mich, dass ein Ire in Essen studiert.“

„Mick kommt aus Nordirland, aus Derry. Deutsch lernen wollte er in einer Arbeiterstadt. Und wusste über Essen nur, das liegt in Europas größ-

ter Industrieregion und hat neuerdings eine Uni. Als Kieler Sprotte hatte ich genauso wenig Ahnung.“

„Nun suchen Sie hier den letzten Stahlarbeiter? Sie und Ihr Ire?“

Wieder schien sie zu nicken. Wippte mit dem Fuß. „’Mein’ Ire? Ich habe Mick weder bezahlt noch geheiratet. Und es ist kein Wunder, dass Sie Rücken- und Nackenprobleme haben, wenn Sie hier dermaßen steif auf Kisten klemmen.“

„Sorry, ich hole Ihnen meinen Stuhl.“

„Lassen Sie’s. Und wenn wir erträgliche Nachbarn sein wollen, sollten wir du sagen. Und Nora und Rudolf.“

„Gut. Aber beim Lesen, also die meiste Zeit klemme ich auf keiner Kiste, sondern lottere hinter der Wand dort, auf einer breiten Matratze.“

„Lottert, liest Romane. Hört vergessene Romantik. Speist ‚Alpen-Müesli‘. Und sprengt seine Nüsse mit der Rohrzange.“

„Jeder schont seine Nerven auf seine Weise.“

„Sag bloß, du hast nicht gemerkt, dass ich letzte Nacht hier vor dem Fenster stand.“

„Letzte Nacht war ich im KOMA.“

„Wie bitte?“

„In der KOMA-Bar.“

„Wo soll die sein?“

„Rüttenscheid, Isabellastraße vierundzwanzig. Überm Eingang stehen die vier Großbuchstaben neben einem Spiegel. Wer näherkommt, liest nicht nur AMOK, sondern auch KOMA.“

45